

Impressionen über eine Reise nach Siebenbürgen und den moldauischen Klöstern

Von Theo Wershoven

Land und Leute sowie die vielfältigen Kulturen unseres Kontinents besser kennen und einschätzen zulernen, ist seit Jahren Ziel des kulturell interessanten und vielfältigen Reiseprogramms der Volkshochschule (VHS) Neulsenburg e. V.

Nachdem Rumänien am 1.1.2007 – nach Jahren postkommunistischer Wirren – Mitglied der Europäischen Union (EU) geworden ist, wollte man natürlich mehr über dieses Land in Erfahrung bringen. Dracula, Ceausescu, Zigeuner, Straßenkinder, Kriminalität sind nur einige Namen und Begriffe, die immer noch mit Rumänien in Verbindung gebracht werden, dürften aber kaum für die Aufnahme Rumäniens in die EU entscheidend gewesen sein. Die eigentlichen Hintergründe für den EU-Beitritt zu verstehen, war deshalb auch ein Anlass, Rumänien in das vhs-Reiseprogramm aufzunehmen. Und es war beabsichtigt, mit dieser Reise das Kulturabkommen aus den 1980er-Jahren zwischen den Städten Neulsenburg und Schäßburg (Sighisoara), Siebenbürgen, neu zu beleben.

Die Reise begann in Bukarest, der Hauptstadt Rumäniens. Von dort ging es durch die Bergwelt der Karpaten nach Kloster Sinaia, weiter nach Siebenbürgen mit ihren historischen Städten wie Kronstadt (Brasov), Hermannstadt (Sibiu) und Schäßburg (Sighisoara) und erreichte ihren historischen und kulturellen Schwerpunkt mit der Besichtigung der Wehr- und Kirchenburgen sowie einzigartiger Moldauklöster mit ihren farbenprächtigen Außenfresken.

Bukarest, die Hauptstadt

Bukarest ist mit mehr als zwei Millionen Einwohnern die größte Stadt Rumäniens. Prägend für das Stadtbild war das 19. Jahrhundert mit seinen Patrizierhäusern im Stil des Klassizismus und Historismus, seinen vielen Prachtstraßen, dem früheren Königsschloss – heute das größte Nationalmuseum Rumäniens mit 7000 Exponaten – oder dem Athenäum, das ursprünglich als Zirkushalle geplant, später aber von 1886–1888 mit Spendengeldern der Bukarester Bevölkerung als Konzerthalle umgebaut worden ist.

Von der ehemaligen Pracht und dem Flair Bukarests ist nicht viel geblieben. Einiges wurde im alten Stil wieder aufgebaut. Aber immer noch zu viele geschmacklose Häuserblocks und Boulevards, wenig schöne Fast-Food-Stände an den Straßenrändern, „dekoriert“ mit Stelzen und Masten, an denen Stromkabeln allerart, miteinander verknüpft und befestigt sind, prägen das heutige Stadtbild Bukarests. Sie sind manchmal beein-

druckender als die vielen farbenfrohen Geschäfte und Boutiquen, die nicht mehr im Straßenbild zu übersehen sind.

Als kultureller und religiöser Schmelztiegel bietet Bukarest rund 100, meist rumänisch-orthodoxe Kirchen. Sie sind gut besucht, was oft als Zeichen einer weit verbreiteten und tiefen Religiosität interpretiert wird. Immerhin bekennen sich nahezu 87 % der Rumänen zur orthodoxen Kirche. Junge wie Alte bekreuzigen sich nicht nur im Innern der Kirche, sondern sie bekennen sich auch mit dem Kreuzzeichen, wenn sie an der Kirche vorbeigehen. Bei uns im Westen kann man dies allenfalls sehen, wenn ein südamerikanischer Fußballer das Fußballfeld betritt.

Das Regime des Nicolae Ceausescu

Nicolae Ceausescu hat fast ein Vierteljahrhundert mit seinem brutalen Regime sein Land zerstört und die Bevölkerung in allen Lebenssituationen in menschenverachtender Weise drangsaliert, gedemütigt und überall hässliche Spuren hinterlassen. Er ließ in seinem Größenwahn in den 1980er-Jahren rücksichtslos ganze Altstadtviertel abreißen und die alteingesessenen Bewohner zwangsweise umsiedeln, um dort das heute vom Parlament genutzte völlig überdimensionierte „Haus des Volkes“ zu bauen. Es ist nach dem Pentagon das zweitgrößte Regierungsgebäude der Welt mit 7000 Zimmern und vielen gigantischen Sälen. Der Palast hat über 3,3 Milliarden Dollar gekostet und hat beim Volke den Spitznamen „Haus des Verrückten“. Mit der Revolution und Hinrichtung Ceausescus im Jahre 1989 nahm die Tyrannei der Menschen in Rumänien ein Ende.

Siebenbürgen

Von Bukarest aus ging die Reise weiter durch die Bergwelt der Karpaten nach Sinaia mit einem Besuch des historischen Ortskerns weiter nach Kronstadt (Brasov) ins Land der Siebenbürger-Sachsen, die sich im 12. und 13. Jahrhundert in eine Mittelgebirgslandschaft mit ausgedehnten Tälern niederließen, umgeben von bewaldeten, sanften Hügeln und Bergketten. Es waren ungarische Könige, die deutsche Kolonisten aus Luxemburg und der Rhein-Mosel-Gegend mit Versprechungen und Privilegien anwarben, um die Verteidigung des Landes gegen Turen und osmanische Türken zu sichern und das Land wirtschaftlich weiter zu entwickeln.

Die deutschen Einwanderer, die sich zunächst in Hermannstadt (Sibiu) niederließen, gründeten weitere mit Wehrringmauern befestigte

Städte wie z. B. Kronstadt (Brasov), Mediasch, Schäßburg (Sighisoara) und gaben diesem Landstrich den Namen „Siebenbürgen“. Sie entwickelten in ihrem Siedlungsgebiet prosperierende Städte mit blühenden Gewerbezentren, erhielten von den ungarischen Königen Steuererleichterungen und andere Privilegien und besaßen als Minderheit unter den mehrheitlich leibeigenen Rumänen gewisse Autonomie- und Hoheitsrechte in staatlichen Verwaltungsangelegenheiten, in der Schul- und Bildungspolitik sowie bei der Ausübung ihrer Religion. Der Erhalt der deutschen Sprache und ihrer Identität hat für die Siebenbürger bis heute erste Priorität. Es verwundert daher nicht, dass sich Schriften und Flugblätter Martin Luthers schon 1519 bis nach Siebenbürgen verbreiteten.

Humanistisches Gedankengut eröffnete der Bevölkerung Zugang zu neuen Ideen, sodass die Reformation schon frühzeitig in Siebenbürgen Fuß fassen konnte.

Kirchenburgen

In den vielen kriegerischen Auseinandersetzungen seit dem 13. Jahrhundert mit den Türken und Tataren spielten die sogenannten Kirchenburgen, in denen die Dorfbevölkerung vor plündernden und mordenden Kriegerscharen Schutz suchte, eine besondere Rolle.

Kennzeichnend für diese Burgen ist ihre ringförmige Anlage, in deren Mitte die gänzlich unbefestigte Dorfkirche steht, umgeben von einem hohen Mauergürtel mit mehrgeschossigen Wohn- und Vorratsräumen, in vielen Fällen mit dem sogenannten „Speckturn“ bestückt, in dem Speck und andere haltbare Wurstwaren für alle Fälle gehortet wurden. Besonders beeindruckende Kirchenburgen haben wir in Tartlau (Prejmer) und Honigberg (Harman) gesehen.

Siebenbürgen wird rumänisch

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts verließen viele Siebenbürger-Sachsen Haus und Hof, wanderten aus und überließen ihre Dörfer und Burgen, die sie mit Fleiß und deutscher Gründlichkeit aufgebaut hatten, der rumänischen Bevölkerung. Unter dem Regime Ceausescus sahen die Siebenbürger-Sachsen keine Zukunft mehr.

1989/1990, nach der Wende, fand ein weiterer Exodus statt: der goldene Westen lockte. Geblieben sind alte und kranke Menschen, dem Schicksal ergeben mit erstaunlich viel Gottvertrauen. Dörfer und Kirchen veröden und zerfallen immer mehr, wenn nicht bald

Bildimpressionen



In vielen Dörfern Rumäniens ist die Welt stehen geblieben



Empfang im Schäßburger Rathaus



Kloster Voronet mit den wunderschönen Außenfresken des „längsten Gerichts“ gilt als die Sixtinische Kapelle des Ostens



Der gummbereifte Pferdewagen ist immer noch einer der Haupttransportmittel



Mehr als 87 % der Bevölkerung bekennen sich zur orthodoxen Kirche. Die Gottesdienste sind besser besucht als im Westen Europas



Das Rathaus in Kronstadt mit seinem 60 m hohen Turm wurde im Jahre 1420 von der Kürschnerzunft gestiftet



Das frühere Königsschloss ist heute das größte Nationalmuseum Rumäniens



Das Athenäum, heute Konzerthalle, wurde durch Spenden der Bukarester Bevölkerung Ende des 19. Jahrhunderts erbaut



Für das „Haus des Volkes“, im Volksmund „Haus des Verrückten“ genannt, ließ Ceausescu in seinem Größenwahn ganze Altstadtviertel abreißen



Die Wandmalereien des Klosters Moldovita gehören zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern Rumäniens



Stromkabel, miteinander zu bizarren Formen verknottet, prägen das Straßenbild vieler Städte



In den Kirchenburgen suchte die Dorfbevölkerung im Mittelalter Schutz und Unterkunft vor plündernden und mordenden Tataren und Türken



Der zentrale Platz in der Altstadt von Hermannstadt mit der katholischen Kirche, im barocken Baustil erbaut, ist einer der schönsten Plätze Europas



Kronstadt mit ihren Türmen, Toren und Befestigungsanlagen ist eine alte Handelstadt, die ihren mittelalterlichen Charme erhalten hat



etwas geschieht! Kinder und Enkel der Daheimgebliebenen sind Rumänen geworden. Die Erinnerung an das, was die Bedeutung und Kultur Siebenbürgens ausmacht, wird bei diesen Generationen gewiss lebendig bleiben, aber die Glanzzeiten dieses einzigartigen Landes und Volkes dürften gezählt sein.

Kronstadt

Kronstadt mit ihren Kirchen, Türmen, Bassteien, Toren und alten Befestigungsmauern, war eine alte Handelsstadt, die noch heute ihren mittelalterlichen Charme erhalten hat.

Sehenswert ist das Rathaus mit seinem 60 m hohen Turm, das von der Kürschnerzunft gestiftet wurde. Im Mittelalter sorgten sächsische Bauern, Handwerker und Kaufleute für Wohlstand, sodass Kronstadt eine wirtschaftlich bedeutende Handelsstadt wurde. Der Wohlstand wird besonders deutlich in dem imposanten spätgotischen Sakralbau der sogenannten „Schwarzen Kirche“, die man Ende des 14. Jahrhunderts zu bauen begann, damals als katholische Kirche. Seit der Reformationszeit hat sie als evangelisch-lutherische Stadtpfarrkirche die Wirren der Jahrhunderte eindrucksvoll überstanden. Sie erhielt ihren Namen nach einem großen Brand im Jahre 1689. Kronstadt ist eine alte, wieder sehenswerte, zugleich aber auch eine junge und moderne Stadt, die viele Touristen zum Verweilen einlädt.

Hermannstadt

Hermannstadt gehört zu den eindrucksvollsten, mittelalterlichen Städten der Region.

„Es ist unmöglich über diese Stadt zu schreiben, Hermannstadt muss man sehen, erleben und ihre Bilder in der Erinnerung speichern, eine Stadt mit ihren alten Mauern, ihren Wehrtürmen und Basteien, ihren Stiegen und Durchgängen, die die Ober- mit der Unterstadt verbinden, die Vergangenheit mit der Gegenwart“. – Dies ist eine Prospektbeschreibung wie sie zutreffender nicht sein könnte.

Imposant auch die gut erhaltenen vier Befestigungsringe, die von der Bevölkerung vom

Aus der jüngsten Geschichte ist zu erwähnen, dass der Sohn von Exdiktator Ceausescu, Nicu, im Zeitpunkt der Revolution 1989 Bürgermeister der Stadt war und dort wegen des Umsturzes heftige und blutige Kämpfe stattfanden. Wie in anderen Städten Rumäniens erinnern auf dem Zentralen Platz der Altstadt schwarze Kästen mit brennenden Kerzen an die Opfer der blutigen Auseinandersetzungen.

Hermannstadt ist heute dank eines rührigen Bürgermeisters siebenbürgischer Abstammung eine der schönsten Städte Europas. Als europäische Kulturhauptstadt 2007 hat sich Hermannstadt zu einer lebendigen und wirtschaftlich aufstrebenden Metropole entwickelt, in der heute internationale Messen, Ausstellungen, Kultur- und Musikfestivals von hohem Rang stattfinden. Der Besuch von Hermannstadt war ganz sicher einer der Höhepunkte der Reise.

Schäßburg

Zwischen Schäßburg und Neu-Isenburg bestehen bereits seit Ende der siebziger Jahre freundschaftliche und kulturelle Beziehungen. Die „Kümmeler“ waren es, die noch zu Ceausescu Zeiten in Siebenbürgen und Schäßburg eindrucksvolle Konzerte gaben und über Jahre bis heute mit Siebenbürgern freundschaftlich verbunden sind.

Johann Riemer, ehemaliger Stadtrat, in Siebenbürgen geboren, fand nach dem zweiten Weltkrieg in Neu-Isenburg eine neue Heimat. In seinem Herzen ist er jedoch Siebenbürger geblieben und hat daher viele Begegnungen mit Land und Leute Siebenbürgens leidenschaftlich gefördert und unterstützt. Auch das Kulturabkommen zwischen beiden Städten ist sein Werk. Es wurde damals aus politischen Gründen von beiden Seiten nicht nachhaltig mit Leben erfüllt und nach der Revolution im Jahre 1989 aus unterschiedlichen Gründen nur mit halbem Herzen aufrechterhalten. Im Rahmen unseres diesjährigen Europafestes waren sie jedoch wieder dabei, die farbenfrohen Tanz- und Trachtengruppen aus Rumänien.

Die Reiseteilnehmer der Volkshochschule überbrachten in Schäßburg, im dortigen Rat-

12. bis 16. Jahrhundert als Schutzmaßnahme gegen türkische Angriffe gebaut wurden.

Beim Rundgang durch die Stadt fällt die evangelische Stadtpfarrkirche mit ihrem viereckigen Turm mit sieben Ebenen und vier kleinen Türmchen ebenso ins Auge wie die katholische Kirche, die im Zuge der Gegenreformation im 18. Jahrhundert im barocken Baustil erbaut wurde.

haus, beste Grüße und Wünsche von Bürgermeister Oliver Quilling. In dem einstündigen Gespräch mit dem Vizebürgermeister wurde von beiden Seiten der Wunsch laut, die kulturellen Beziehungen beider Städte weiter zu vertiefen, was ja im Sinne einer allseits angestrebten Verbesserung der europäischen Integration läge.

Eine lohnende, kommunale Aufgabe tut sich mit Blick auf die bereits vorhandenen kulturellen Beziehungen auf. Denn Schäßburg mit dem 64 m hohen Stundturm, ist eine der reizvollsten und in ihrer Grundstruktur besterhaltenen mittelalterlichen Städte Siebenbürgens. Die Stadtburg mit Bergkirche aus dem 14. Jahrhundert und von einer hohen Befestigungsmauer mit 14 Beobachtungs- und Wehrtürmen umgeben, ist gleichermaßen einzigartig wie die deutsche Bergschule, in der seit dem 16. Jahrhundert nicht nur deutsch, sondern auch rumänisch, ungarisch und hebräisch unterrichtet wurde. Einer der prominentesten Schüler ist Hermann Oberth, einer der Erfinder der Weltraumrakete, dessen Werk im Museum eindrucksvoll aufbereitet ist. Ein interessanter Anknüpfungspunkt zu Thomas Reiter, dem Ehrenbürger unserer Stadt.

Kinofans, die sich an Dracula und seinen schaurigen Geschichten ergötzen, werden das Vlad-Dracul-Haus suchen, in dem angeblich ein Fürst der Walachei von 1431–1435 gewohnt hat und dessen Sohn, der berühmt berüchtigte Vlad der Pfähler, geboren worden sei.

Schäßburg ist aber nicht nur eine romantische Touristenstadt voller Leben, mit vielen kulturell interessanten Sehenswürdigkeiten. Schäßburg ist eine der Städte, in der das Ceausescu-Regime zerstörerische Spuren hinterlassen hat: hässliche, heruntergekommene Plattenbauten, riesige Abrissflächen in der Altstadt und eine völlig defekte Kanalisation, die zur Zeit von Grund auf erneuert wird, wodurch sich die innere Altstadt zur Zeit in eine riesige Baustelle verwandelt hat. Doch das steht dort für Aufbruch und Neubeginn.

Moldauklöster in der Bukovina

Die Moldauklöster in der Bukovina, im Herzen der Karpaten, in teilweise unberührter Natur gelegen, gehören zu den größten Schätzen rumänischer Kulturgeschichte. Sie hinterließen den stärksten Eindruck der Rumänienreise. Alle Klöster mit ihren Klosterkirchen wie Moldavita, Voronet, Sucevita und Neamt entstanden in der Regierungszeit des ungarischen Königs, Stefans des Großen als Dank für erfolgreich geführte Kriege. Sein Sohn Petru Rares ließ später im 16. Jahrhundert nicht – wie üblich – nur das Innere der Kirche ausmalen, sondern auch die Außenfassaden mit farbenprächtigen Bildern aus der Bibel und der Geschichte bemalen. Gewissermaßen ein

neues Bildungsprogramm, da die damalige Bevölkerung die Sprache der Liturgie und der Bibel nur unzureichend verstand, zugleich aber auch ein Politprogramm mit politischen Botschaften und Erfolgsmeldungen, um das Volk zu beruhigen oder um dessen Stolz und Kampfesfeier zu stärken. Bewundernswert die ungeheure Leuchtkraft der über mehr als vierhundert Jahre alten Malereien, von der sich die Betrachter immer wieder begeistern lassen und die Schönheit der prächtigen Klosteranlagen mit ihren gepflegten, bunten Blumenanlagen, in denen Nonnen und Mönche bis zum heutigen Tag Gott und den Menschen dienen.

Resümee

Für die meisten Menschen in Deutschland ist Rumänien noch ein nahezu unbekanntes Land, geprägt von vielen, falschen Vorurteilen, die von den Medien durch Berichte über Ereignisse, Land und Leute Rumäniens zusätzlich genährt werden. Rumänien sei ein extrem armes Land, wo Korruption und Wirtschaftskriminalität an der Tagesordnung seien, so lautet ein gängiges Urteil in Deutschlands Blätterwald. Ein Land mit verwahrlosten Stadtvierteln, heruntergekommenen Plattenbauten, baufälligen Häusern und Villen sind andere Klischees, die uns immer wieder begegnen. Und überhaupt, in Rumänien – insbesondere in den Dörfern – sei die Welt stehen geblieben: Ohne Kanalisation und Heizung, ohne befahrbare Straßen und ohne ein voll funk-

nierendes Wasserleitungsnetz und wo altertümliche, gummibereifte Pferdewagen als Transportmittel noch immer das Straßenbild prägen. Diese und andere Vorurteile begegnen einem auf Tritt und Schritt, wenn von Rumänien die Rede ist.

Gewiss gibt es diese Klischees auch in der Realität. Und man ist schon erschrocken darüber, wie sehr Ceausescu mit seiner Politik sein Land wirtschaftlich ruiniert, dessen Kultur und Geschichte zerstört und den Menschen die Seele genommen hat.

Es gibt heute zwanzig Jahre nach der Revolution aber auch ein anderes Rumänien. Man spürt eine neue Aufbruchstimmung in der Bevölkerung seit Rumänien Mitglied der EU ist. Wie überall in der Welt wachsen auch in Bukarest und in anderen größeren Städten ultramoderne Glas- und Stahlbauten gegen Himmel, werden neue Wohngebiete erschlossen, bieten namhafte Autohersteller der Welt wie VW, Mercedes, Peugeot, Toyota, Fiat, Ford oder Jaguar ihre Produkte an, haben die großen europäischen Handelsgesellschaften wie Rewe, Selgros, Billa, Metro und Saturn, Banken aus allen Herren Länder sowie weltweit renommierte Industrieunternehmen Rumänien längst als wirtschaftlich interessanten Standort entdeckt. Sie sind, – wenn auch vornehmlich in den Städten, mit ihren neu erschlossenen Randlagen und Gewerbegebieten – seit Jahren voll präsent und demonstrieren mit ihren modernen Bauten und Anlagen Wohlstand und wirtschaftliche Zuversicht.

Autos verstopfen auch in Rumäniens Städten die Straßen, bilden Staus und verpesten die Luft. Nicht Bettler, sondern modisch gekleidete, junge Menschen bevölkern die Boulevards, sitzen plaudernd im Café und führen ihr Handy spazieren, wie hierzulande auch. Da bleibt schon die Frage offen, wo das viele Geld für den Kauf dieser nicht alltäglichen Güter, Produkte, Anlagen und Gebäude herkommt, bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 300–450 Lei = 100–150 €. Eine plausible Antwort gibt es für dieses Phänomen nicht, eher ein sprachloses Schulterzucken. Andererseits will die junge Generation sich und ihr Land verändern, sieht in Europa neue Chancen und eine bessere Zukunft. Das merkt man an ihrem Auftreten, ihrer Kleidung, ihrer Fröhlichkeit, nicht laut oder beifallheischend, aber in den Augen wahrnehmbar.

Seit 2007 gehört Rumänien zur Europäischen Union. Es ist ein Land voller Widersprüche: archaische Dörfer und Landschaften sind genau so Realität wie hochmoderne Glas- und Stahlbauten, hässliche Plattenbauten prägen noch viele Vorstädte, während Städte wie Hermannstadt oder Kronstadt mit ihrem alten Charme und neuem Glanz es mit jeder westeuropäischen Stadt aufnehmen können. Wirtschaftlicher Aufschwung ist unübersehbar. Die kulturelle Vielfalt und wechselvolle Geschichte dieses Landes sind kaum zu toppen.

Es lohnt sich Rumänien kennenzulernen!

Aus unbekanntem Federn Neu-Isenburger Literaturtage 2003/2005/2007



Eine Sammlung ausgewählter Texte
mit Bildern von Künstlern des

Herausgeber:  Forum zur Förderung
von Kunst und Kultur in Neu-Isenburg

Hochwertiger Prachtband, Format 14 x 21,5 cm,
4/4-farbig, 108 Seiten, Fadenheftung

Kursleiter/innen gesucht!

Sie möchten sich in der Weiterbildung engagieren?

Sie haben Spaß am unterrichten?

Sie sind kreativ und entwickeln neue Kursideen?

Sie haben Interesse an einer Dozententätigkeit?

Dann rufen Sie doch einfach an, schicken uns eine E-Mail oder kommen am besten gleich persönlich vorbei.

Wir freuen uns auf Sie!

vhs-Studienreisen, 1. Halbjahr 2009

Zirkusfestival in Monte Carlo	22.1.–25.1.09
Tansania	4.2.–16.2.09
Azoren	13.3.–20.3.09
Prag & Karlsbad	24.3.–29.3.09
Sizilien	5.5.–13.5.09
Berlin	13.5.–17.5.09
Albanien	20.5.–27.5.09
Belgien	11.6.–15.6.09
Schweiz mit dem Glacier-Express	26.6.– 2.7.09
Fjorde Norwegens	17.7.–24.7.09

Reisen Sie mit uns um die Welt!

Auskunft und Anmeldung:

vhs Neu-Isenburg e. V.

Bahnhofstraße 2, 63263 Neu-Isenburg
Telefon 06102 254746, Fax 06102 6644

E-Mail: info@vhs-neu-isenburg.de, www.vhs-neu-isenburg.de